

Wie lange noch?

Wer denkt, in der Schelklinger Kommunalpolitik sei jetzt aber der absolute Tiefpunkt erreicht, wird laufend eines Besseren belehrt. Es geht immer noch schlimmer. Ein Bürgermeister, der keine Lust hat, eine Gemeinderatssitzung bis zum Ende zu leiten und schon mal ankündigt, frühzeitig Feierabend zu machen. Rüde E-Mails, die hin- und herwechseln; Dienstaufsichtsbeschwerden, von denen der Bürgermeister intern ankündigt, irgendwann die Stückzahl 50 erreichen zu wollen; ein Regieren mit Eilentscheidungen, bei denen der Gemeinderat nicht mitreden kann: Die Situation ist desolat in Schelklingen. Das Tisch Tuch zwischen großen Teilen des Gemeinderats und dem Bürgermeister ist nicht nur zerschnitten – es ist so zerfetzt, dass nur noch kümmerliche Reste davon vorhanden sind.

Doch wie geht es weiter? Es ist wie bei jedem großen Streit – ein bloßer Zuruf „Jetzt werdet aber mal vernünftig“ reicht längst nicht mehr aus. Auch Schuldzuweisungen bringen wenig. Gelöst werden muss nicht die Schuldfrage, sondern das grundlegende Problem. Es muss eine Antwort gefunden werden, wie es in Zukunft eine Lokalpolitik in Schelklingen ohne diese andauernden Streitigkeiten geben kann.

Wer aber auf das Eingreifen eines mächtigen Schiedsrichters hofft, der irgendwann die rote Karte zückt, irrt sich. Die baden-württembergische Gemeindeordnung enthält hohe Hürden, die erreicht sein müssen, bevor etwa die Amtszeit eines Bürgermeisters für beendet erklärt wird. Erst, wenn etwa erhebliche Missstände in der Verwaltung auftreten oder ein Bürgermeister den Anforderungen seines Amtes nicht mehr gerecht wird, schreitet die Rechtsaufsichtsbehörde ein. Dass sich die Behörden so schwer tun, einzugreifen, hat auch mit dem Respekt vor demokratischen Entscheidungen zu tun. 59,3 Prozent der Schelklinger Wähler stimmten im Herbst 2007 für Michael Knapp.

Eine solche demokratische gefällte Entscheidung verdient trotz aller Probleme Respekt und sollte nicht ohne höchste Not von einer Behörde zurückgenommen werden.

Wenn sich etwas verändern soll in Schelklingen, dann muss auf die Einsicht der Beteiligten gesetzt werden. Es ist allerdings schwer, ein zahlreiche Köpfe zählendes Gremium wie einen Gemeinderat zu einer tiefgreifenden Änderung zu bewegen. Zumal es schon einen Konflikt zwischen Teilen des Gemeinderats und Bürgermeister gab, als das Gremium noch anders besetzt war. Der Konflikt, der sich damals an der Verlagerung des Bauhofs entzündete, endete mit einer Art Sieg des Bürgermeisters und dem Rücktritt etlicher Räte. Michael Knapp sollte sich keinen Illusionen hingeben: Der jetzige Konflikt wird nicht wieder mit seinem Sieg enden. Selbst wenn sich der eine oder andere Rat einmal nicht wiederwählen lässt – es wird immer Stadträte geben, die mitreden wollen und auf andere Standpunkte pochen.

Michael Knapp muss sich tatsächlich über kurz oder lang entscheiden. Will er sich das alles tatsächlich noch bis 2016 antun? Ein „Allein gegen alle“ mag im Westernfilm seinen Reiz haben. In der Realität ist es wohl eine mühsame, an den Nerven und der Gesundheit zehrende Angelegenheit, die mancher vielleicht nur mit Hilfsmitteln erträgt. Ein derartiger Streit lässt für ein erfülltes Berufsleben keinen Raum mehr.

Es hängt nicht alles daran, Bürgermeister einer rund 7000 Einwohner zählenden Gemeinde zu sein. Knapp wäre gut beraten, sich in seinem eigenen Interesse nach Alternativen umzusehen. Die Aufsichtsbehörden sollten solche Alternativen aufzeigen. Der Schelklinger Bürgermeister muss dabei keinerlei Bedenken haben, den Wählerauftrag nicht zu erfüllen – denn er selbst sagt ja immer, dass es die Stadträte seien, die ihn an der Umsetzung seiner Ziele hinderten. BERNHARD RAIDT